

KOMPAKT

Synagogen

VORTRAG In einer zweiteiligen Vortragsreihe behandelt Charlotte Kosean im Einstein 28, der Bildungsstätte der Münchner Volkshochschule in der Einsteinstraße 28, jeweils von 10.30 bis 12 Uhr »Synagogen in Bayern. Denkmäler jüdischer Kultur – Mahnmale für Frieden und Toleranz«. Am Montag, 23. Januar, geht es um »Synagogen in bayerischen Städten«, das heißt mittelalterliche Bau-Substanz in Regensburg und Bamberg, einen Barockbau in Ansbach, Jugendstil in Augsburg und spektakuläre Neubauten in München und Regensburg (Kurs-Nr. P217700). Der Vortrag am Montag, 30. Januar, ist »ehemaligen Synagogen im ländlichen Raum« in Schwaben und Franken gewidmet (Kurs-Nr. P217710). *ikg*

Zeitzeugen

GESPRÄCH Zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus 2023 laden Domberg-Akademie, Evangelische Stadtkademie München, die Europäische Janusz Korczak Akademie, die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und die Liberale Jüdische Gemeinde Beth Shalom gemeinsam zu einem Zeitzeugengespräch ins Jüdische Museum München, St.-Jakobs-Platz 16, ein. Am Mittwoch, den 25. Januar, um 19 Uhr wird IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch mit dem Programmdirektor des Bayerischen Rundfunks, Andreas Bönte, darüber sprechen, wie sie als Kind in Franken unter falscher Identität überleben konnte. Der Abend wird aufgezeichnet und ist anschließend auf YouTube abrufbar. Für die Teilnahme vor Ort ist eine schriftliche Anmeldung erforderlich unter www.juedisches-museum-muenchen.de mit dem Link zum ticketshop oder telefonisch unter 089/233-96096. *ikg*

Erinnerung

AUSSTELLUNG Der FC Bayern und die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern laden am Sonntag, 29. Januar, 11 Uhr, zur gemeinsamen Eröffnungsveranstaltung der aktualisierten Wanderausstellung *Verehrt – verfolgt – vergessen. Opfer des Nationalsozialismus beim FC Bayern München* ins Jüdische Gemeindezentrum am Jakobsplatz ein. In einer Talkrunde erörtern IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Herbert Hainer, Präsident des FC Bayern, die für dieses Ereignis die Schirmherrschaft übernommen haben, Fragen der Erinnerungskultur. Möglich ist zudem die Besichtigung der Sonderausstellung sowie der Synagoge »Ohel Jakob«. Ab 13 Uhr gibt es Sportangebote unter Anleitung der Fußballerin Hanna Glas vom FC Bayern für Jugendliche in der Fred-Brauner-Sporthalle am Jakobsplatz. Eine schriftliche Anmeldung bis 20. Januar ist erforderlich unter <https://events.fcb-ev.com>. *ikg*



Starke Verbundenheit: Carmela Shamir, Ron Prosor und Charlotte Knobloch (v.l.)

Foto: Astrid Schmidhuber

VON STEFANIE WITTERAU

Es ist das erste Mal seit seinem Amtsantritt in Berlin, dass Ron Prosor seinen Blick über die Dächer von München schweifen lässt. Dort sind die Türme der Frauenkirche, der Alte Peter, das rote Dach des Stadtmuseums. Bei guter Wetterlage sieht man sogar das Alpenpanorama. Obwohl an diesem Dienstagmorgen graue Regenwolken am Himmel hängen, ist es eine beeindruckende Aussicht vom fünften Stock des Jüdischen Gemeindezentrums am Jakobsplatz. Mit ihren 9300 Mitgliedern ist die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern mittlerweile die größte jüdische Gemeinde im deutschsprachigen Raum.

»Wir schreiben heute Geschichte«, sagt Charlotte Knobloch. Seit 1985 ist sie Präsidentin der IKG und hat demzufolge in den vergangenen Jahrzehnten schon einige Vertreter Israels erlebt. Nun hat einer von ihnen den langen Weg auf sich genommen. Wenige Monate, nachdem er seinen Posten als neuer israelischer Botschafter übernommen hat, besucht Ron Prosor die bayerische Hauptstadt. Als sich Charlotte Knobloch für sein Kommen bedankt, blitzt die Sonne durch die Wolken.

ZUSAMMENARBEIT Prosor hat an einem reich gedeckten Tisch Platz genommen. Serviert werden unter anderem bayerische Brezen. Zur Runde gehört auch die Leiterin des israelischen Generalkonsulats für Süddeutschland, Carmela Shamir, »eine Freundin«, wie Charlotte Knobloch sie nach eineinhalb Jahren Zusammen-

arbeit nennt. Die IKG-Präsidentin sitzt Prosor gegenüber, das idyllische München im Rücken und an ihrer Seite die beiden Vizepräsidenten der Kultusgemeinde, Yehoshua Chmiel und Peter Guttmann, sowie Geschäftsführer Steven Guttmann.

Es sei kein Zufall, dass er seinen Besuch in München mit einem Frühstück in der IKG beginne, erzählt Prosor. Schon immer habe er Charlotte Knobloch für ihre Führungsstärke und ihr Durchsetzungsvermögen bewundert. Er schätze ihre Art, Israel und das jüdische Volk zu verteidigen, auch, dass sie keine Angst davor habe, unbequeme Dinge auf Bundesebene anzusprechen. Insofern habe er viel von ihr gelernt. Prosor und die IKG-Präsidentin kennen sich schon seit vielen Jahren. Als er ihr das erste Mal begegnet sei, »da war ich noch ein junger Diplomat«, so Prosor.

NACHFOLGER Er ist der Nachfolger von Jeremy Issacharoff, der sich nach fast fünfjähriger Amtszeit im April vergangenen Jahres in den Ruhestand verabschiedete. Zwischen 1988 und 1992 hat Ron Prosor als Sprecher an der israelischen Botschaft in Bonn gearbeitet und dort die Wendezeit miterlebt. Es folgten Stationen als Botschafter in London und ständiger Vertreter Israels bei den Vereinten Nationen in New York. Bevor er vergangenen Sommer seine Stelle in Berlin antrat, war er als Berater der israelischen Botschaft in Washington tätig und gründete das Abba-Eban-Institut für internationale Diplomatie an der Reichman-Universität Herzliya, welches er von 2016 bis 2022 selbst leitete. »Ohne Kritik habe ich keinen Einfluss«,

sagt Prosor bei dem Gespräch vergangene Woche. Mit deutlichen Worten fordert er, es sei an der Zeit, gewisse Entscheidungen zu treffen. Schließlich wolle er seine Position dazu nutzen, Dinge zu bewegen – auch wenn dies nicht immer bei allen auf Zustimmung stoße. Der wachsende Judentum in Deutschland bereite ihm Sorgen, so der Botschafter. Die documenta fifteen sei ein Beispiel dafür, dass eine rote Grenze überschritten wurde. Auch die Aufarbeitung der Antisemitismuskonzepte, die die internationale Kunstszene erschütterten, kritisiert er scharf.

Er wolle seine Position dazu nutzen, Dinge zu bewegen, betont Ron Prosor.

Prosors Wurzeln liegen in Deutschland. Sein Vater, ebenfalls Diplomat, der unter anderem als Gesandter Israels in Mittelamerika diente, wurde in Berlin geboren. Sein Großvater Berthold Proskauer war ein preußischer Offizier. 1933 floh die Familie ins Mandatsgebiet Palästina. Geboren wurde Prosor 1958 in Kfar Saba. Der Politikwissenschaftler zählt zu den Spitzendiplomaten Israels. »Die deutsch-israelischen Beziehungen liegen mir sehr, sehr nah am Herzen«, schrieb Prosor bei seinem Amtsantritt im August vergangenen Jahres auf Twitter.

Wie wichtig der Israelitischen Kultusgemeinde die Verbindung zu Israel ist,

macht die IKG-Präsidentin nochmals deutlich. »Wir alle haben dort Freunde oder Familien«, sagt sie. Jeder hätte einen persönlichen Zugang, als Holocaust-Überlebende sei das Verhältnis zu Israel für sie persönlich ein ganz besonderes. »Ich weiß, wie viele Menschen hätten gerettet werden können.« Sie sei noch sehr jung gewesen, doch könne sie sich an die Verzweiflung derer erinnern, die nicht wussten, wohin sie gehen konnten. »Israel ist für Juden in der ganzen Welt eine Lebensversicherung«, so Knobloch.

AUSTAUSCH Einig sind sich Prosor und Knobloch darin, dass es gemeinsames Ziel der Bemühungen – vor allem im Hinblick auf die junge Generation – sein müsse, Israel (besser) kennenzulernen. Das geplante Deutsch-Israelische Jugendwerk wollen beide unterstützen. So würden internationale Freundschaften geknüpft und vertieft, Vorurteile könnten abgebaut werden. »Leider erleben wir immer wieder, dass innerhalb der deutschen Bevölkerung weiterhin erhebliches Unwissen über Israel herrscht – und ein Großteil den jüdischen Staat noch immer durch ein Prisma von Vorurteilen und Halbwahrheiten sieht«, sagt die IKG-Präsidentin. »Wir wissen, dass Israel ein wunderbares, offenes, innovatives Land ist – voller großartiger Menschen.«

Am Ende des Gesprächs hat es aufgehört zu regnen. Eilig versammelt man sich zum gemeinsamen Foto auf der Dachterrasse des Gemeindezentrums. Prosor kann nicht lange bleiben. Er muss zu seinem nächsten Termin im Bayerischen Landtag aufbrechen.

Von Agenten und Spionen

JEW TALKS Jüdischer Nationalfonds und IKG starten eine neue Gesprächsreihe und luden zur Auftaktveranstaltung mit Avraham Katz

»Magen veLo Yera« ist das Motto von Schin Bet. Der Inlandsgeheimdienst will ein unsichtbarer Schild für die Bevöl-

kerung Israels sein, das vor Angriffen schützt. »Es ist besser, der Jäger zu sein, als der Gejagte«, sagte Avraham Katz am Don-

nerstag vergangener Woche auf der Bühne des Hubert-Burda-Saals im Jüdischen Gemeindezentrum. In der Auftaktveranstaltung von »JewTalks«, einer neuen Gesprächsreihe des Jüdischen Nationalfonds Keren Kayemeth Lelsrael und der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, gab er besondere Einblicke in seine Arbeit bei dem Sicherheitsdienst.

JewTalks geht auf eine Initiative des KKL-Vizepräsidenten Guy Katz und von Jil Meiteles zurück, die als Moderatorin durch den Abend führte. »Es soll eine Art jüdischer TED Talk sein«, sagte Meiteles. »Es ist nicht so einfach, Leute kennenzulernen.« So kam sie auf die Idee einer Veranstaltungsreihe mit jüdischem Träger, die als Treffpunkt und Plattform für Erwachsene dienen soll. Es gebe bereits Angebote für Familien mit kleinen Kindern, für Studierende und für Senioren. Mit JewTalks soll die Altersgruppe von etwa 30 bis 50 Jahren angesprochen werden, sagte Guy Katz. Und wer wäre als erster Redner besser geeignet gewesen als der eigene Vater mit einer so spannenden Vergangenheit.

Geboren und aufgewachsen ist Avraham Katz in Israel. Jahrzehntlang diente er seinem Land in unterschiedlichen Positionen, erlebte als Soldat 1973 den Jom-Kippur-Krieg und wurde zu einem der wichtigsten Akteure des nationalen und internationalen Geheimdienstes. Seine Aufgabe war die Betreuung von Agenten, ihre Ausbildung und das Training in den besonderen Fähigkeiten, die in der Arbeit als Informant vonnöten sind. Über einen Teil seiner eigenen Erfahrungen sprach Avraham Katz, der mittlerweile in Rente

ist, an diesem Abend, zu dem mehr als 200 Gäste erschienen waren.

Spezialisiert war Avraham Katz auf HUMINT – Human Intelligence, also Informationen von menschlichen Quellen. Die Betreuung solcher Informanten zählt beim Geheimdienst zur Königsdisziplin, denn die Arbeit ist mit hohen Risiken verbunden. Um als Operator zu agieren, wie es Avraham Katz getan hat, braucht es das nötige psychologische Rüstzeug wie etwa überdurchschnittliches Feingefühl und eine hohe zwischenmenschliche sowie interkulturelle Kompetenz. Die Sprache sei die Brücke zur Bevölkerung, sie zu beherrschen demzufolge ein kostbares Gut.

Nach dem Vortrag gab es die Möglichkeit, Fragen zu stellen, auch wenn Avraham Katz sich vorbehaltlich, nicht auf alle zu antworten. Im Anschluss kam man ins Gespräch und diskutierte bei einem Glas Wein über den Unterschied zwischen Agenten und Spionen. Es bleibt spannend, was als Nächstes geplant ist. *sw*



Auf dem Podium: Avraham Katz und Jil Meiteles

Foto: Daniel Schwarz/KKL

כל העולם כולו גֶּשֶׁר צר מאוד והעיקר לא לפחד כּלל

Die gesamte Welt gleicht einer sehr schmalen Brücke und die Hauptsache ist, keine Angst zu haben.

In Erinnerung an unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Dezsö Langer ז"ל

Chaim Zwi David ben Jehuda Leibisch ז"ל

22.12.1926 – 15.01.2023
17. Tewet 5687 – 22. Tewet 5783

Wir vermissen Dich und werden Dich mit Deinen Geschichten, Deinem Humor und Deiner Herzlichkeit in liebevoller Erinnerung behalten.

Susanne und Simon Schenavsky
Daniel, Sandra, Jonathan, Adam
Felix, Mor, Yuval, Rona, Adi
Sandra, German

Sany und Halyna Langer
Yanik, Miri
Julia